

Max Weber

Die protestantische Ethik
und der Geist
des Kapitalismus

Anaconda

Webers Abhandlung entstand in den Jahren 1904 (Teil I) und 1905 (Teil II) und erschien zuerst in der Zeitschrift *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, Band 20/21, Tübingen 1905. Die erste Buchedition erfolgte in der dreibändigen Ausgabe *Gesammelte Aufsätze zur Religionsoziologie*, Band 1, Tübingen: Mohr 1920.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2009 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Stanhope Alexander Forbes (1857–1947),

»Forging Steel, The Steel Mills«, Private Collection/Photo

© Bonhams, London/bridegemanart.com

Umschlaggestaltung: Bluguy Grafik-Design, München Satz und Layout: Roland Poferl Print-Design, Köln Printed in

Czech Republic 2009

ISBN 978-3-86647-369-0

www.anacondaverlag.de

info@anacondaverlag.de

Inhalt

Vorbemerkung 7

I. Das Problem

1. *Konfession und soziale Schichtung* 25
2. *Der »Geist« des Kapitalismus* 36
3. *Luthers Berufskonzeption. Aufgabe der Untersuchung* 67

II. Die Berufsethik des asketischen Protestantismus

1. *Die religiösen Grundlagen der innerweltlichen Askese* 81
2. *Askese und kapitalistischer Geist* 139

Anmerkungen 169

I. Das Problem⁶

1. Konfession und soziale Schichtung

Ein Blick in die Berufsstatistik eines konfessionell gemischten Landes pflegt mit auffallender Häufigkeit⁷ eine Erscheinung zu zeigen, welche mehrfach in der katholischen Presse und Literatur⁸ und auf den Katholikentagen Deutschlands lebhaft erörtert worden ist: den ganz vorwiegend *protestantischen* Charakter des Kapitalbesitzes und Unternehmertums sowohl, wie der oberen gelernten Schichten der Arbeiterschaft, namentlich aber des höheren technisch oder kaufmännisch vorgebildeten Personals der modernen Unternehmungen⁹. Nicht nur da, wo die Differenz der Konfession mit einem Unterschied der Nationalität und damit des Grades der Kulturentwicklung zusammenfällt, wie im deutschen Osten zwischen Deutschen und Polen, sondern fast überall da, wo überhaupt die kapitalistische Entwicklung in der Zeit ihres Aufblühens freie Hand hatte, die Bevölkerung nach ihren Bedürfnissen sozial umzuschichten und beruflich zu gliedern – und je mehr dies der Fall war, desto deutlicher –, finden wir jene Erscheinung in den Zahlen der Konfessionsstatistik ausgeprägt. Nun ist freilich die relativ weit stärkere, d. h. ihren Prozentanteil an der Gesamtbevölkerung überragende Beteiligung der Protestanten am Kapitalbesitz¹⁰, an der Leitung und den oberen Stufen der Arbeit in den großen modernen gewerblichen und Handelsunternehmungen¹¹, zum Teil auf historische Gründe zurückzuführen¹², die weit in der Vergangenheit liegen und bei

denen die konfessionelle Zugehörigkeit nicht als *Ursache* ökonomischer Erscheinungen, sondern, bis zu einem gewissen Grade, als *Folge* von solchen erscheint. Die Beteiligung an jenen ökonomischen Funktionen setzt teils Kapitalbesitz, teils kostspielige Erziehung, teils, und meist, beides voraus, ist heute an den Besitz ererbten Reichtums oder doch einer gewissen Wohlhabenheit gebunden. Gerade eine große Zahl der reichsten, durch Natur oder Verkehrslage begünstigten und wirtschaftlich entwickeltesten Gebiete des Reiches, insbesondere aber die Mehrzahl der reichen *Städte*, hatten sich aber im 16. Jahrhundert dem Protestantismus zugewendet und die Nachwirkungen davon kommen den Protestanten noch heute im ökonomischen Kampf ums Dasein zugute. Es entsteht aber alsdann die historische Frage: Welchen Grund hatte diese besonders starke Prädisposition der ökonomisch entwickeltesten Gebiete für eine kirchliche Revolution? Und da ist die Antwort keineswegs so einfach, wie man zunächst glauben könnte. Gewiß erscheint die Abstreifung des ökonomischen Traditionalismus als ein Moment, welches die Neigung zum Zweifel auch an der religiösen Tradition und zur Auflehnung gegen die traditionellen Autoritäten überhaupt ganz wesentlich unterstützen mußte. Aber dabei ist zu berücksichtigen, was heute oft vergessen wird: daß die Reformation ja nicht sowohl die *Beseitigung* der kirchlichen Herrschaft über das Leben überhaupt, als vielmehr die Ersetzung der bisherigen Form derselben durch eine *andere* bedeutete. Und zwar die Ersetzung einer höchst bequemen, praktisch damals wenig fühlbaren, vielfach fast nur noch formalen Herrschaft durch eine im denkbar weitgehendsten Maße in alle Sphären des häuslichen und öffentlichen Lebens eindringende, unendlich lästige und ernstgemeinte Reglementierung der ganzen Lebensführung. Die Herrschaft der katholischen Kirche – »die